

Sehr geehrter Lieber Kollege Kanowski,
ich kenne Sie seit ... in diesem Frühling werden es wohl 30 Jahre. Also schon recht lange, nach der Zählung der alten Historiker ein Menschenleben. Und eines weiß ich genau: Sie sind ein unprätentioser und ganz und gar nicht nachtragender Mensch. Das macht mir meine Laudatio leichter. Lob lässt sich bei einer solchen Gelegenheit nicht vermeiden, Sie werden es ertragen müssen.

Siegfried Kanowski wurde am 23. Februar 1935 in Berlin geboren, in der nächsten Woche feiert er also seinen 72. Geburtstag.

Im Krieg verlor er den Vater. Mutter und Sohn mussten jetzt alleine das Leben bewältigen, was über viele Jahrzehnte bis zum Tod der Mutter im letzten Jahr eine durch nichts zu gefährdende Bindung schuf.

Bei Kriegsende war er 10 Jahre alt. In ruhigen Stunden berichtet er gerne über Erfahrungen dieser Jahre, die sich ihm mit ihren negativen wie auch positiven Aspekten erlebter Mitmenschlichkeit unauslöschlich eingeprägt haben.

Nach dem Schulabschluss studierte er Medizin an der FU-Berlin, wobei der Beruf des Vaters für die Wahl des Fachs sicher nicht unmaßgeblich war. Er war gerade auch von den somatischen Seiten der Medizin fasziniert und konnte dieser Begeisterung als Medizinalassistent im Kreiskrankenhaus Hoya auf dem platten niedersächsischen Land ausgiebig nachgehen.

Schließlich fand er den Weg in die Psychiatrie, studierte sie - nun wieder in städtischen Gefilden –in Berlin, wurde 1966 Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten und promovierte 1968 zum Dr. med. und wurde in diesem Jahr auch Oberarzt an der II. psychiatrischen Klinik der FU-Berlin.

1968 hätten wir uns bereits kennen lernen können, als ich mit zahlreichen Kommilitonen (damals hieß das Genosse) der Ad-hoc-Gruppe eine Vorlesung von Professor Selbach, dem Chef der FU-Psychiatrie sprengte. Es wäre

vermutlich eine Begegnung der eher unfreundlichen Art geworden – sie hat aber damals nicht statt gefunden.

1971 erfolgte die Habilitation und 1972 die Ernennung zum Professor.

1973 entdeckte Prof. Hippus, der neue Chef der Nussbaumallee, dass sein Oberarzt Kanowski auf seiner Station ein weit überdurchschnittliches Durchschnittsalter der Patientinnen pflegte. Hippus hatte früher als andere eine von vielen vernachlässigte Thematik als wissenschaftlich interessant erkannt und betraute nun folgerichtig Kanowski mit der Leitung der neu gegründeten Abteilung für Gerontopsychiatrie. Gleichzeitig wurde er auf die neu geschaffene C-3 Professur berufen.

1970 war von mehreren psychiatrischen Universitätskliniken fast gleichzeitig eine Initiative zur Gründung einer „Gerontopsychiatrischen Arbeitsgemeinschaft“ ausgegangen. Die erste Tagung fand unter Vorsitz von Professor Kulenkampff, es sei and die AG Alterspsychiatrie der Psychiatrie-Enquete erinnert, 1971 in Krefeld statt. Im nächsten Jahr traf man sich in Berlin und diese Symposien wurden zur regelmäßigen Einrichtung. Dank aktiver Teilnahme von Kollegen aus anderen Ländern wurde es eine Europäische Unternehmung, die Europäische Arbeitsgemeinschaft für Gerontopsychiatrie war geboren. Das war 1972.

Für Kanowski folgten Jahre, in denen er für die Konsolidierung seiner Abteilung ebenso unermüdlich tätig war, wie für die Etablierung des Fachs im Kanon des psychiatrischen Spektrums. Zu nennen ist der Ausbau der Ambulanz und die Etablierung einer Tagesklinik 1977, der - nach Hamburg - zweiten in Deutschland. Seitdem kann ich bei Prof Kanowski mitreden, denn damals war ich als frisch gebackener Assistent dabei.

Von den Vielfachen Aktivitäten aus dieser Zeit erinnere ich noch besonders gut die sogenannten „Insel-Symposien“. Das waren Veranstaltungen an schönen Orten: Malta, Sizilien, Zypern, auf denen sich Experten der Psychiatrie und vieler

Nachbarfächer trafen, um auf der Basis von gründlich erarbeiteten Thesenpapieren und Reviews Zukunftsperspektiven des Fachs, insbesondere aber über dementielle Erkrankungen, zu diskutieren. Paper und Diskussionen wurden in Buchform veröffentlicht und können noch heute mit Gewinn studiert werden.

Die Gerontopsychiatrie war sicher das für Kanowski wichtigste Gebiet seines wissenschaftlichen Interesses. Als Gründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied der Hirnliga konnte er Forschungs- und Nachwuchsförderung gemeinsam voran treiben. Von besonderer Bedeutung waren für ihn immer wieder die Themen der Antidementiva als unverzichtbarer therapeutischer Option und kritische Fragen an die Forschungsmethodik. Dies waren aber, mindestens für die ersten Jahre, nicht die einzigen Interessensfelder.

Als Beispiele seien das EEG und die Lithiumtherapie erwähnt, deren Einführung in Deutschland ganz wesentlich auch sein Verdienst ist. Hippus, Meyer und Lauter waren hier die kollegialen Mitstreiter.

1985 wurde Prof. Kanowski zum Landesmedizinaldirektor und Chefarzt der Klinik für Alterspsychiatrie am Max-Bürger-Krankenhaus ernannt. Auf diese Weise erhielt die universitäre Gerontopsychiatrie als Ergänzung zu Ambulanz und Tagesklinik auch einen großen stationären Bereich. Da ich dort Oberarzt wurde, war ich nahe am Geschehen. Das Bemerkenswerteste war sicher, dass sich Prof. Kanowski durch die Bedingungen dort nicht bange machen ließ. Sie waren anfangs schauerlich, wurden dann allerdings zunehmend besser.

In den folgenden Jahren war sein politisches Engagement in zwei Bereichen von besonderem Gewicht: Zum ersten sicherte er als Mitglied der Expertenkommission der Bundesregierung unserem Fach mit den Gerontopsychiatrischen Zentren eine nicht mehr weg zu disputierende Position in der psychiatrischen Versorgungslandschaft.

Zum Zweiten sorgte er als zentraler Experte bei der Entwicklung des Betreuungsrechts dafür, dass Selbstbestimmung und Würde des Patienten die Philosophie dieses neuen Gesetzeswerks prägen.

Das Ende seiner Berufstätigkeit, ein Jahr nach seiner Emeritierung im Jahre 2000, war wohl besonders schmerzlich. Seine letzte Aufgabe war nämlich die Auflösung der psychiatrischen Einrichtungen am Max-Bürger-Krankenhaus. Diese Entwicklung war der Weisheit der Politiker geschuldet, mit denen Prof. Kanowski bei verschiedensten Gelegenheiten sein Sträuße ausgefochten hatte. Die Klinik war dann geschlossen und von der psychiatrischen Landkarte gestrichen. Ganz und gar nicht gestrichen war aber das Lebenswerk von Prof. Kanowski. Sein Name steht weiterhin für die Gerontopsychiatrie in Deutschland.

Ein Bereich, der mit den Jahren ein immer größeres Gewicht für Prof Kanowski gewann, war die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen. Stand anfangs Forschungsethik im Vordergrund, waren es später Versorgungsfragen. Schließlich beschäftigen ihn bis heute die persönlichen Grundlagen ethischer Entscheidungen, besonders natürlich in der Gerontopsychiatrie. Sein Plädoyer lautet deshalb völlig unzweideutig:

„Die in der Gerontopsychiatrie Tätigen müssen darüber wachen, dass die Belastungen und Ressourcen generationengerecht verteilt werden!“

Für seinen unschätzbaren Beitrag zur inhaltlichen Ausgestaltung und zur Etablierung der Gerontopsychiatrie in Deutschland, für sein kämpferisches Engagement für dieses schwierige Fach und besonders dafür, dass er einer ganzen Generation von Kolleginnen und Kollegen den richtigen Weg gewiesen hat, verleiht die Deutsche Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und – psychotherapie Prof Siegfried Kanowski ihre Ehrenmitgliedschaft.